



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Huppè: Die Deutschen Farben.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

allein zufallen werde. Das Ministerium bemühte sich deshalb, nachdem endlich der Entschluß gefaßt war, durch die rastlose Energie, welche namentlich der Minister des Innern bei der Mobilmachung an den Tag legte, sich in der öffentlichen Meinung Deutschlands zu rehabilitiren; ja man bemühte sich sichtlich, Bayern von nun an bei jeder Gelegenheit in Darlegung nationaler Gesinnung zu überbieten, so durch die für Jedermann überraschende officiële Anerkennung der schwarz-weiß-rothen Farben bei der Besetzung der öffentlichen Gebäude.*)

π.

Die Deutschen Farben.

Außer andern Angriffen, welche gegen das neue Banner des Deutschen Reiches gerichtet werden, ist auf viele Gemüther derjenige nicht ohne Eindruck geblieben, welcher dahin geht, daß die Zusammenstellung dreier Farben eines „conservativen“, nur auf sich selbst ruhenden Staatswesens nicht würdig sei. Die Tricolore sei „modernen“ und zwar „französischen“ Ursprungs.**)

Was das Moderne anbetrifft, so ist ja doch nun festgestellt, daß die drei Farben blau-weiß-roth, ehe sie zur heraldischen Bezeichnung Frankreichs dienten, die Farben der Stadt Paris waren, und eben um des letzteren Umstandes willen von den revolutionären Franzosen angenommen wurden, die hierdurch unbewußt ihrem centralistischen Instinct Ausdruck gaben. Indessen auch ein Blick in die Wappenbücher des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts zeigt uns überall dreifarbige Banner. Daß auch Deutsche Corporationen nachweislich schon im Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts und vermuthlich also auch schon früher Tricoloren führten, zeigt ein Blick auf die Banner, mit welchen der Deutsche Orden 1410 in der Schlacht bei Tannenberg gegen die Polen rückte. Ohne auf andere unter diesen befindliche Tricoloren aufmerksam zu machen, erwähnen wir nur, daß als neunundvierzigste dieser preussischen Fahnen von dem polnischen Geschichtschreiber Dlugosz Hist. T. XI. p. 248 erwähnt wird, wörtlich:

„Das Banner der Stadt Allenstein enthalte drei Felder, das obere schwarz, das mittlere weiß und das untere roth.“

*) Der Rest des Artikels, bis zur Ratification der Reichs-Verfassung und der Versailler Verträge durch die Württembergischen Kammern reichend, in nächster Nummer.

**) So haben sogar Archivare und Historiker von Fach, die als competent gelten, in Zeitungsartikeln in letzter Zeit verschiedentlich behauptet.

Also ganz die Zusammenstellung, welche uns das heutige Deutsche Reichsbanner bietet! Wer noch einen Zweifel hegt, kann sich in einem andern lateinisch geschriebenen Werke desselben Dugosz, betitelt „*Banderia Pruterorum*“ (die Banner der Preußen), welches mit den zugehörigen Abbildungen verschiedentlich, (zuletzt in dem verdienstvollen Werke „*Die Geschichtsquellen der Preussischen Vorzeit*. IV. Band. Leipzig. Verlag von S. Hirzel 1870“) gedruckt worden ist, durch eigne Anschauung des Fahnensbildes davon überzeugen, daß dasjenige Banner, welches 1410 einer wichtigen Abtheilung des Deutschen Ordensheeres als Auszeichnung diente, ohne irgend eine Verschiedenheit genau identisch ist mit dem 1867 als Norddeutsche Flagge eingeführten, und 1870 als Deutsche Flagge aufgenommenen Abzeichen.

Daß gerade die Farbenzusammenstellung schwarz-weiß-roth, in welcher auch der ehrwürdige Jacob Grimm den Inbegriff und Gipfel aller Farbensymbolik sah, schon in früher Zeit bei dem Deutschen Volksstamm beliebt war, ergibt sich daraus, daß ein anderes Banner des Deutschen Ordensheeres dieselbe Verbindung in umgekehrter Reihenfolge gibt. Nämlich das Banner der nicht weit von Marienburg belegenen Vogtei Lesken, unter welchem sich die streitbaren Ordensritter von Marienburg mit den Bewohnern des Werders der fruchtbaren Niederung gesammelt hatten. Dasselbe ist, nach ganz ausdrücklicher zweimaliger Beschreibung des Dugosz roth-weiß-schwarz, und beträgt seine Längenausdehnung $2\frac{3}{4}$ Ellen, seine Breitendimension $2\frac{1}{8}$ Elle, ähnlich wie die Proportionen anderer von dem polnischen Geschichtschreiber angeführten Tricoloren. Die Länge des eigentlichen, schwarz-weiß-rothen, Banners (von Allenstein) ist dagegen $3\frac{1}{8}$ Elle, seine Breite 2 Ellen. Gerade durch diese 460 Jahre alten Verhältniszahlen wird auch die heutige Form der Deutschen Reichsflagge als auf historischer Basis begründbar hingestellt.

Wenn nun die heutigen Deutschen Reichsfarben, im Zusammenschmelzen der Preussischen mit der Hanseflagge, eine natürlich-historische, und darin, daß keine im Deutschen Staat existirt, die (wie F. D. Strauß bemerkt) nicht wenigstens eine der drei Farben schwarz-weiß-roth im Banner führt, eine greifbar-praktische Berechtigung haben: so sehen wir aus diesem kurzen Beispiel, daß ihnen auch ein vollkommen heraldisch-richtiges Element innewohnt; ein Vorzug, der an der Vereinigung schwarz-roth-gold bekanntlich vermißt wird. Die von dem seligen Bundestage 1848 als Deutsches Banner proclamirten, und 1866 zu schlimmer Action entrollten Farben schwarz-roth-gold sind ja notorischerweise nicht nur ungeschichtlich, sondern auch heraldisch falsch. Das Banner schwarz-roth-gold ist in dieser Zusammenstellung nicht einmal als Banner der Burschenschaft historisch; denn die alte zu Jena asservirte Burschenfahne ist schwarz-roth mit goldenen Franzen. Und außerdem sind die Farben des entschlafenen Deutschen Bundes heraldisch falsch. Schon durch ihren nicht

ganz harmonischen Eindruck markirt sich deutlich, daß die Auseinanderfolge schwarz-gold-roth sein mußte.

Den betreffenden, bis 1866 noch nicht ausgetragenen Streitigkeiten über die leider aus oppositionellem Trotz noch heut so vielfach ausgehängte Bundesfahne, sind wir durch die verfassungsmäßige Geltung unseres Reichsbanners enthoben. Wir können auf Grund noch anderer zahlreich anzuführender Quellenbelege mit Stolz behaupten, daß Deutschland eine Flagge führt, deren symbolische Bedeutung ebenso schön und treffend ist, als ihre Berechtigung national und historisch.

Huppé.

Nach dem Fall von Paris.

Eine halbe Woche schon waren die Völker der Erde vorbereitet auf die Kunde, welche in der Sonntagsfrühe des neunundzwanzigsten Januar der elektrische Strahl durch Land und Meer trug: Paris hat capitulirt; auf drei Wochen ruhen die Waffen; eine französische Constituante wird über die Annahme der Deutschen Friedensbedingungen berathen.

Als diese Kunde nach Deutschland kam, war das ruhige, zu jedem Opfer entschlossene, bis zur letzten Niederwerfung des Erbfeindes freudig ausdauernde Deutsche Volk von Grund aus verwandelt. Während Tausende zur sonntäglichen Andacht strömten, um Gott zu danken für diese größte Gnade, die er während des ganzen heiligen Krieges uns erwiesen hat, füllten andere Tausende die Straßen. Ein Wald von Fahnen bedeckte die Häuserreihen; hier Kanonendonner und Freudenschüsse, dort das festliche Geläut aller Glocken, tragen die gewaltige Nachricht über das weite schneebedeckte Land. Auf den Höhen flammen mitten aus Eis und Schnee die mächtigen Feuerbrände; in den Städten werden die Häuser festlich erleuchtet, ziehen in Fackelglanz frohe Schaaren. Vom Thurm des Rathhauses ertönen Dankchoräle, rauschen dann kriegerische Märsche, patriotische Lieder. Bis in die fernsten Dörfer des Gebirges tragen reitende Boten die freudige Kunde. Ueberall gehobene Herzen, leuchtende Augen; bei Allen das klare Bewußtsein von der weltgeschichtlichen Bedeutung des Augenblicks, den zu erleben uns vergönnt ist, um den späte Geschlechter noch die Zeitlebenden beneiden werden. Ernste Männer schämen sich der Thränen nicht auf offener Straße. Sie halten nun die Stunde gekommen, wo das theure Blut gesühnt ist, das sie dem Vaterlande hingegeben haben in ihren Söhnen. Tausende erblicken in der amtlichen Depesche die tröstliche Zusicherung, daß der Sohn, der Bruder, der Verlobte, der draußen